

IW-Konjunkturprognose 2011

Deutschland wächst kräftig

Das reale Bruttoinlandsprodukt wird im Jahr 2010 um gut 3¼ Prozent zulegen und im kommenden Jahr noch einmal um rund 2 Prozent wachsen – so die aktuelle Konjunkturprognose des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW). Dieser Aufschwung geht zu einem guten Teil auf den Außenhandel zurück: Sowohl die Exporte (plus 16¾ Prozent) als auch die Importe (plus 15½ Prozent) erreichen im laufenden Jahr schon fast wieder jene Rekordniveaus, die sie vor der Weltwirtschaftskrise erzielten.

Wichtige Wachstumstreiber sind neben den Ausfuhren aber auch die Investitionen und der private Konsum. So steigen die realen Ausrüstungsinvestitionen in diesem Jahr trotz nicht voll ausgelasteter Produktionskapazitäten um 8¼ Prozent; im kommenden Jahr dürfte das Plus immerhin noch 6½ Prozent betragen. Und auch die Verbraucher tragen ihren Anteil zum Aufschwung bei: Auch ohne Abwrackprämie geben sie in diesem Jahr real genauso viel Geld aus wie im vergangenen – die sinkende Arbeitslosigkeit und die steigenden Einkommen machen´s möglich. Im Jahr 2011 dürften die Konsumausgaben preisbereinigt sogar um 1 Prozent zulegen, obwohl es höhere Sozialabgaben und einzelne Transferkürzungen geben wird. Insgesamt wird das Wirtschaftswachstum damit zunehmend von der inländischen Nachfrage getragen, die nach und nach die Konjunkturführung übernehmen wird.

Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW-Forschungsgruppe Konjunktur): Inlandsnachfrage übernimmt die Konjunkturführung, IW-Konjunkturprognose Herbst 2010, in: IW-Trends 3/2010

Gesprächspartner im IW: **Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776**
Telefon zur Pressekonferenz in Berlin am 4. Oktober:
0172 3881089

IW-Konjunkturprognose 2011

Alles wird besser

Kaum sind die gravierendsten Exzesse der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise gebändigt, häufen sich die guten Nachrichten aus der Wirtschaft. Für Deutschland gilt das sogar mehr als für die meisten anderen Industrieländer, so der aktuelle Befund des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW). Das Wirtschaftswachstum wird sich im kommenden Jahr sogar fortsetzen, wenn auch mit leicht gedrossem Tempo.*)

Im Grunde kann man sich nur die Augen reiben: Während noch vor einem Jahr die deutsche Konjunktur als rekonvaleszenter Patient galt, muss man – um im Bild zu bleiben – heute feststellen, dass die heimische Wirtschaft erstaunlich schnell wieder genesen ist und sogar kräftige Sprünge macht. Die Einschätzung des IW Köln (Tableau):

Das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) steigt in diesem Jahr um gut 3¼ Prozent. Im nächsten Jahr wird sich

das Wachstumstempo dann etwas abschwächen – die Wirtschaftsleistung wird voraussichtlich noch rund 2 Prozent zulegen.

Für die rasche Genesung gibt es mehrere Gründe. Angetrieben wurde die Erholung zunächst durch den Export. Vor allem die aufstrebenden Volkswirtschaften fragten in der ersten Jahreshälfte 2010 verstärkt deutsche Waren nach (Grafik) – denn in China, Brasilien und den südostasiatischen Schwellenländern er-

holten sich die Investitionen schneller als in den Industrieländern, wo die Weltwirtschaftskrise zu stärkeren Einbrüchen geführt hatte.

Gleichzeitig gewinnt jedoch auch die deutsche Binnennachfrage wieder an Bedeutung. Sowohl die Investitionen der Unternehmen als auch der private Konsum liefern Impulse, die sich im kommenden Jahr bei einer weiteren Verstärkung der Arbeitsmarkt- und Einkommensentwicklung noch verstärken dürften.

Der Wirtschaftsaufschwung wird also zunehmend nicht mehr nur von der ausländischen Nachfrage getrieben, sondern immer mehr von der inländischen, die sukzessive die Führung übernehmen wird. Dazu im Detail:

Außenhandel

Die anziehende Weltkonjunktur hat auch das deutsche Exportgeschäft kräftig belebt. Aktuell liegen die Warenausfuhren Deutschlands nur noch

ganz knapp unter ihrer Höchstmarke vom Sommer 2008. Ähnlich sieht es bei den Einfuhren aus, die ebenfalls wieder das Rekordniveau des vergangenen Aufschwungs erreicht haben (Grafik). Konkret bedeutet das:

Die deutschen Exporte werden dieses Jahr um 16¼ Prozent steigen, die Importe um 15½ Prozent. Im kommenden Jahr dürften die Waren- und Dienstleistungsausfuhren immerhin noch um 8 Prozent und die Importe um gut 7 Prozent zulegen.

Damit wird der Außenbeitrag in den Jahren 2010 und 2011 jeweils rund zwei Fünftel zum Wirtschaftswachstum beisteuern.

Investitionen

Im Frühjahr hatte noch niemand damit gerechnet, jetzt ist sie voll in Fahrt: die Investitionstätigkeit. Obwohl die heimische Industrie ihre Produktionskapazitäten noch nicht wieder voll auslasten kann, investiert sie schon in neue Maschinen und Produktionsanlagen. Zum Ersten tun die Unternehmen dies, um technisch auf dem neuesten Stand zu bleiben; zum Zweiten, weil sich die Abschreibungsbedingungen zu Beginn des kommenden Jahres verschlechtern werden; und zum Dritten, weil die Finanzierungskosten für Investitionen derzeit günstig sind. Die Größenordnungen sehen so aus:

Dieses Jahr wachsen die realen Ausrustungsinvestitionen gegenüber dem Vorjahr um 8¼ Prozent. Im Jahr 2011 dürften sie – auch wegen der veränderten Abschreibungsmodalitäten – nur um 6½ Prozent zulegen.

Nicht ganz so günstig fällt die Prognose für die Bauinvestitionen aus. Zwar ist auch hier eine flächendeckende Erholung zu beobachten, die unter anderem durch günstige Bauzinsen im Wohnungsbau sowie die staatlichen Konjunkturprogramme genährt wird. Doch das Tempo wird sich

*) Vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW-Forschungsgruppe Konjunktur): Inlandsnachfrage übernimmt die Konjunkturführung, IW-Konjunkturprognose Herbst 2010, in: IW-Trends 3/2010.

IW-Prognose für 2011

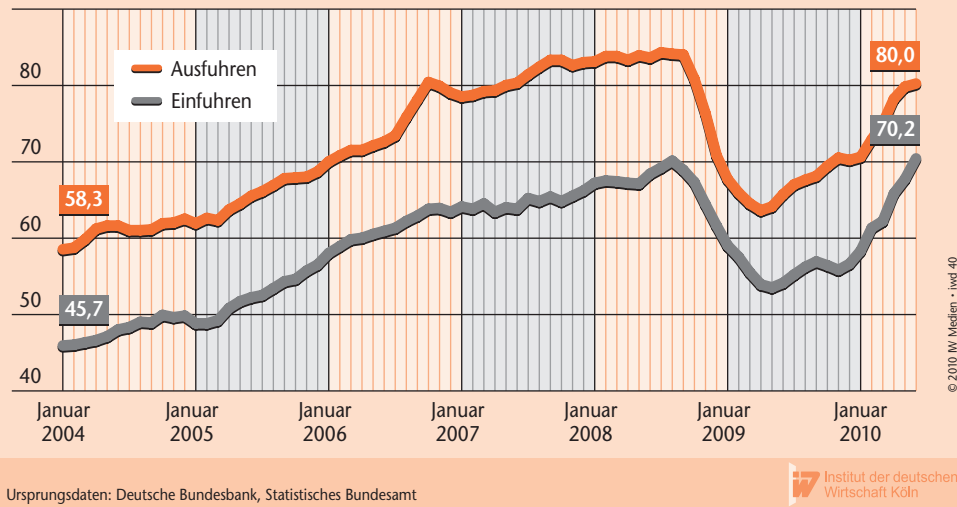
Deutschland, Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent

	2009	2010	2011
Entstehung des realen Bruttoinlandsprodukts			
Erwerbstätigkeit	0,0	1/4	1/2
Arbeitslosenquote	8,2	7 1/2	7
Arbeitsvolumen	-2,6	1 1/2	3/4
Produktivität	-2,2	1 3/4	1 1/4
Bruttoinlandsprodukt	-4,7	3 1/4	2
Verwendung des realen Bruttoinlandsprodukts			
Private Konsumausgaben	-0,2	0	1
Konsumausgaben des Staates	2,9	2 1/4	1/4
Anlageinvestitionen	-10,1	4 3/4	3
– Ausrüstungen	-22,6	8 1/4	6 1/2
– Sonstige Anlagen	5,6	5	5
– Bauten	-1,5	2 1/2	1/4
Inlandsnachfrage	-1,9	2 1/4	1 1/4
Export	-14,3	16 3/4	8
Import	-9,4	15 1/2	7
Bruttoinlandsprodukt	-4,7	3 1/4	2
Preisentwicklung			
Verbraucherpreise	0,4	1	1 1/4
Staatshaushalt			
Finanzierungssaldo	-3,0	-4	-3

Arbeitslosenquote: registrierte Arbeitslose in Prozent der Erwerbspersonen; Produktivität: reales Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigenstunde; Finanzierungssaldo: in Prozent des nominalen Bruttoinlandsprodukts; Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Herbstprognose Oktober 2010

Deutscher Außenhandel: Wieder in Schwung

Saisonbereinigt, gleitender Drei-Monats-Durchschnitt, in Milliarden Euro



Ursprungsdaten: Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt

wohl verlangsamten: Während für 2010 bei den Bauinvestitionen noch ein Plus von knapp 2½ Prozent zu erwarten ist, wird die Bautätigkeit im kommenden Jahr mehr oder weniger auf der Stelle treten.

Arbeitsmarkt

Hier gibt es eine gute und eine schlechte Nachricht: Obwohl die Produktion in diesem Jahr kräftig wächst, nimmt die Erwerbstätigkeit mit ¼ Prozent vergleichsweise wenig zu. Das liegt daran, dass viele Unternehmen in der Wirtschaftskrise größtenteils ihren Mitarbeiterstamm hielten, auf Kurzarbeit setzten und nun, bei anziehender Konjunktur, das Arbeitsvolumen der Belegschaft wieder ausweiten. Neue Mitarbeiter werden deshalb so schnell nicht gebraucht – der Zuwachs an Erwerbstätigen beträgt von daher 2010 überschaubare 80.000.

Die gute Nachricht lautet: Die Arbeitslosigkeit sinkt trotzdem vergleichsweise stark.

In diesem Jahr verringert sich die Zahl der Erwerbslosen um 170.000 – und auch im nächsten Jahr wird sich der kräftige Rückgang fortsetzen, so dass im Jahresdurchschnitt nur noch um die 3 Millionen Menschen arbeitslos sein werden.

Ursache für dieses Phänomen – starker Rückgang der Arbeitslosigkeit bei nur geringem Zuwachs der Erwerbstätigkeit – ist, dass sich das Arbeitskräfteangebot aus demografischen Gründen zunehmend verknappert.

Weil die Arbeitszeiten der Beschäftigten im kommenden Jahr aber nicht mehr viel weiter ausgedehnt werden können, wird sich der Arbeitsplatzaufbau trotz sich abschwächendem BIP-Wachstum leicht beschleunigen.

Privater Konsum

In diesem Jahr geben die Bürger im Schnitt wieder genauso viel Geld aus wie im vergangenen – und das, obwohl es keine staatlichen Impulse wie die Abwrackprämie gibt. In erster Linie liegt das am Arbeitsmarkt: Wer Arbeit hat, kann großzügiger disponieren als jemand, der arbeitslos ist oder fürchtet, es zu werden.

Zudem ist das Konsumklima stabil, weil die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte in diesem Jahr aufgrund einiger Gesetzesänderungen gestiegen sind: So gibt es seit Januar mehr Kindergeld, die Einkommenssteuer wurde gesenkt und die Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung können besser steuerlich abgesetzt werden.

Obwohl die Einkommen im kommenden Jahr aufgrund einzelner Transferkürzungen und höherer Sozialabgaben sinken werden, dürften die Konsumausgaben um 1 Prozent steigen. Für die Konsumenten ist die Krise somit überstanden.

Staatsfinanzen

In diesem Jahr erhöht sich das Haushaltsdefizit auf 4 Prozent des BIP. Ursprünglich war mit einem größeren Minus gerechnet worden, doch die überraschend gute Konjunktur hat Schlimmeres verhindert. Im kommenden Jahr wird sich die Situation der öffentlichen Haushalte weiter verbessern: Die Einnahmen nehmen voraussichtlich um 30 Milliarden Euro zu, das Wachstum der Ausgaben bleibt mit rund 7 Milliarden Euro vergleichsweise moderat. Das staatliche Defizit wird dann 3 Prozent des BIP betragen – und damit die Vorgaben des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakts wieder erfüllen.

Deutscher Export: Schwellenländer auf Einkaufstour

Veränderung der deutschen Warenausfuhren im Zeitraum Januar bis Juli 2010 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum, in Prozent

	Anteil am deutschen Warenexport im Jahr 2009 in Prozent	Veränderung (Januar bis Juli 2010 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum, in Prozent)
China	52,1	4,5
Brasilien	50,7	0,9
Südostasiatische Schwellenländer	38,7	3,5
Japan	22,2	1,3
Russland	20,5	2,5
USA	15,7	6,7
EU-Länder, die nicht zum Euroraum gehören	14,0	20,0
Vereinigtes Königreich	11,7	6,6
Euro-Länder	11,3	43,3
Insgesamt	18,3	

© 2010 IW Medien - Iwd 40

Brasilien: Januar bis Mai 2010
Ursprungsdaten: Deutsche Bundesbank

Institut der deutschen Wirtschaft Köln